

# Erlösungen.

Eine Seelenwandlung in Gedichten und Sprüchen.



Leitspruch: Jugendsehnen, Jugendirren:  
ach, was mag sich draus entwirren?  
Nimmer ruht der Wünsche Spiel:  
jeder Tag entfernt das Ziel!

Richard Dehmel.



Stuttgart.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

1891.



Der Seele Paulas.

## Vorwort.

Keine Furcht! ich will nicht etwa, nach Art der Kasperle-Poeten vor den Jahrmarktbuden, hier den Ausrufer machen und erklären, was der Sinn des Buches „nämlich“ sein soll. Ueber sein Innerstes Nichts, höchstens die Eine Bitte: diese Seelenwandlung zu lesen als die Geschichte einer Jugend, eben nicht bloß als ein Bändchen von Gedichten zu durchblättern! —

Ein mehr Aeußerliches ist es, worüber ich mich kurz erklären will: die Abweichung von dem alten widersinnigen Brauche, jede Verszeile mit großer Letter anzubrechen, und die mancherlei Stellen in Sperrschrift. Es herrschen Vorurtheile gegen solche Auffälligkeiten; man wittert poetische Schwächen dahinter oder — poetische Eitelkeit. Aber man vergesse nicht: die Druckschrift hat doch nur den Zweck, die lebendige Sprache zu ersetzen. Je rascher das gelesene Wort die Vorstellung des Gehörten erweckt, umso besser ist der Zweck erfüllt. Daher alle Regeln der Rechtschreibung, daher die Interpunktionen und all die andern Erleichterungen dieses Verkehrs zwischen Auge und innerem Ohr. Und grade der Versdichter, der seine bannenden Wirkungen eben den verborgenen Sinnlichkeiten der lebendigen Sprache ablauscht, sollte kein mögliches Mittel verschmähen, durch das er sein gedrucktes Wort so schnell, eindringlich und fließend, als wenn er selbst es sprechen würde, dem Leser zu Gemüte führen kann. Zumal Dem, der laut liest, wird damit gedient sein; und erst der laut gelesene Vers führt in die Tiefen des Urtheils wie des Genusses! —

Freilich wird es immer Stellen geben, wo all das Mannigfaltige an Stimmung und Empfindung, das der Dichter in Einer Wendung, Einem Bilde, Einer lautlichen Verknüpfung durch seine Kunst zusammenklingen läßt, den Hörer je nach seiner Sonderart zu Widersprüchen gegen Vortrag und betonendes Gefühl des Künstlers reizen würde. Aber eben Da hat Dieser umso mehr das Recht und vielleicht ein wenig gar die Pflicht, gleichsam als ein treuer Eckart seiner eigenen, in Lust und Schmerzen geborenen Kinder zärtlich den Finger zu heben und der unholden Welt still seinen schützenden Willen zu weisen. Und dem Leser bleibt ja unbenommen, sich nicht daran zu kehren. Wo aber etwa Anzulänglichkeit zu solchen Mitteln greift als Krücken der rhythmischen Ohnmacht, wird sie grade durch die Krücken erst recht ins Auge springen.

R. D.



## Uebersicht.

Erste Stufe: Ringen und Trachten.	Seite
In Kraft und Schönheit . . . . .	2
Erste Sehnsucht . . . . .	3
Zweierlei Treiben . . . . .	4
An die Krämerselzen . . . . .	5
sehdebrief . . . . .	5
Bekentnis . . . . .	6
Eine ganz new Schelmenweyß . . . . .	7
Novemberfahrt . . . . .	7
Empfang . . . . .	8
Wechselwirkung . . . . .	9
Protest . . . . .	10
Abschied . . . . .	11
Ruhig Blut! . . . . .	12
Im Regen . . . . .	12
Nächtliche frage . . . . .	12
Zuflucht . . . . .	13
Nur ein Hund . . . . .	14
Trost . . . . .	14
Im Nebenzimmer . . . . .	15
Der Verjucher . . . . .	16
Erste Begierde . . . . .	16
Meeraugen . . . . .	17
Verführung . . . . .	18
Das alte Lied . . . . .	19
Totenrache. Romanze . . . . .	19
Geipenstische Sühne. Ballade . . . . .	22
Das Weib des Matrosen. Ballade . . . . .	23
Sommerabend . . . . .	25
Abendnebel . . . . .	26
Wollust . . . . .	26
Und Wir? . . . . .	27
Die Wahrheit. Ein Traum . . . . .	28
Sternzauber . . . . .	30
Der Wunsch. Ein Traum . . . . .	31
Erscheinung. Ein Notturmo . . . . .	36
Weihnachtsglocken . . . . .	39
Das Wunderblümlein . . . . .	39
Der Vogel Wandelbar. Ein Märchen . . . . .	40

	Seite
Frühlingsahnung . . . . .	44
Schneeglöckchen . . . . .	45
Nebel und Schatten . . . . .	46
Narzissen . . . . .	47
Läuterung . . . . .	48
Offenbarung . . . . .	48
Erleuchtung . . . . .	49

### Zweite Stufe: Liebe.

Verloren? . . . . .	52
Des Traumes Ziel . . . . .	52
Frühlingsgebet . . . . .	53
Rose und Goldkäfer:	
Käfers Ende . . . . .	55
Ende der Rose . . . . .	56
Menschenhorheit . . . . .	56
Zweifel. Psalm eines Verstoßenen . . . . .	57
Hoffnung . . . . .	62
Im Traume . . . . .	62
Sehnsucht. Volksweise . . . . .	63
Gewitterregen. Psalm zwischen Wolken . . . . .	64
In meine Königin . . . . .	67
Jetzt und immer . . . . .	68
Abendgang . . . . .	68
Kahnfahrt . . . . .	68
Am Krankenbett . . . . .	69
Nach der Krankheit . . . . .	70
Allgegenwart . . . . .	70
Deine Nähe . . . . .	72
Entweihung . . . . .	73
Frieden der Nacht . . . . .	73
Waldnacht . . . . .	74
Käferlied . . . . .	74
Jünglings Sehnsucht . . . . .	75
Mädchens Sehnsucht . . . . .	75
Natur und Sehnsucht . . . . .	76
Ballnacht . . . . .	78
Tiefste Sehnsucht . . . . .	79
Geständnis . . . . .	79
Rückkehr . . . . .	80
Sühne . . . . .	81
Einfluß . . . . .	81
Gebet an die Geliebte . . . . .	82

	Seite
Du zürnest nicht . . . . .	82
Sieg . . . . .	83
Erkenntnis . . . . .	84
Lied des Mädchens . . . . .	85
Nachtgebet der Braut . . . . .	86
Liebe und Leidenschaft . . . . .	86
Eine Weihnachtsstunde . . . . .	87
Mein Auge . . . . .	89
Vision . . . . .	89
Symbol . . . . .	90
Lobgesang . . . . .	91
Trauschwur . . . . .	92
Es werde! . . . . .	93
Glück . . . . .	95
Kranzgedicht zur silbernen Hochzeit der Eltern . . . . .	95
Zu einer Hochzeit . . . . .	98
Die Begegnung . . . . .	98
Erwachen. Romanze . . . . .	99
Gruß . . . . .	101
Stromüber . . . . .	102
Klage der Gattin . . . . .	102
Schutzengel. Ballade . . . . .	103
Das Weib des Jägers . . . . .	104
Wiegenlied . . . . .	107
Liebe und Ehe. Eine Sphärenphantasie . . . . .	108
Frühlings Einzug . . . . .	124
Morgenandacht . . . . .	125
Im Wandern. Handwerksburschenweise . . . . .	126
Mondnacht . . . . .	128
Letzter Wunsch . . . . .	129
Kunst und Liebe . . . . .	130

**Zur dritten Stufe: Leben und Arbeit.**

An Friedrich Nietzsche . . . . .	132
Selbstentäußerung: Selbsterfüllung . . . . .	133
Der Unterschied . . . . .	134
An die Kleingläubigen . . . . .	134
An eine Gütige . . . . .	134
An die Charaktervollen . . . . .	135
Vorsicht! . . . . .	135
Wirkung der Zeit . . . . .	136
Blick in das All . . . . .	136
Das Ziel . . . . .	138
Gottheit, Menschheit, Kunst . . . . .	138

	Seite
Erlahrung . . . . .	158
Das Heiligtum der Muien . . . . .	159
<i>AEINON TO TIKTEIN</i> . . . . .	140
Der rechte Ton . . . . .	141
Scheinkunst . . . . .	141
An die „Ibsenreisen“ . . . . .	142
Le roman expérimental . . . . .	142
Sinnbild . . . . .	145
Die größere Aufgabe . . . . .	143
Der größere Meister . . . . .	144
Zwei Rezepte:	
1. für die Sudelfocher . . . . .	144
2. für die Schmudelfocher . . . . .	144
Moderne Lyriker . . . . .	144
Ein bengalisches Licht . . . . .	145
Naturtrieb . . . . .	145
Der Keim. An die Rezensenten . . . . .	145
An einen Kritokraten . . . . .	146
Kunstgenuß . . . . .	146
Im Goethehaus zu Frankfurt . . . . .	147
Vor der Sixtinischen Madonna . . . . .	147
Jugendweisheit . . . . .	147
Uns Brot . . . . .	148
Zeitrafel . . . . .	149
Dichterfreundschaft . . . . .	149
Deutsches Thun. Eine Xenien-Epistel . . . . .	151
Kunst, Wahrheit, Volk. Ein Fruhlingstraum . . . . .	154
Bergspalm . . . . .	159
Der befreite Prometheus . . . . .	161
Das Urteil des Paris. Eine Kulturlegende . . . . .	166
Jesus in Gethsemane . . . . .	175
Glaube, Liebe, Glaube. Romanze . . . . .	178
Dahin! — Ballade . . . . .	189
Vierter Klasse. Ballade . . . . .	191
Zu eng. Volksbild . . . . .	196
Ein Märtyrer. Ballade . . . . .	201
Die Magd. Ballade . . . . .	203
Ein Danopfer. Ballade . . . . .	205
Bismarck. Abendglocken am 20. März 1890 . . . . .	207
Deutung . . . . .	210
Schuß . . . . .	210



Erste Stufe:

## Gingen und Crachten.



Wenn du auch irrst  
auf den Pfaden des Strebens :  
Nichts ist vergebens,  
denn du wirst.  
Nur: bleibe Herr deines Strebens!



## In Kraft und Schönheit.

**I**n Kraft und Schönheit will ich singen  
mein freies Lied! um Wahrheit nicht  
braucht zitternd meine Blut zu ringen:  
ich selbst bin wahr! — Auf Sturmesschwingen  
zur lichten Lohe will ich zwingen  
die Flamme, die der Blut entbricht!

In Kraft und Schönheit will ich lieben,  
was Fleisch und Seele heiß umarmt!  
Ich bin dem Geist der Brunst verschrieben:  
der Same, der die Blut getrieben,  
der fruchtbar bis zu Mir geblieben,  
nach frischem Blut er lechzt und barmt!

In Kraft und Schönheit will ich hassen  
den Feind der Kraft, der schönen Lust:  
die Eklen, die im Schlamm der Gassen  
die reine Saat zu Kot verprassen, —  
die Dampfen, die verglimmen lassen  
den heil'gen Funken ihrer Brust!

In Kraft und Schönheit all mein Leben,  
mein Trachten all: Das sei mein Wort!  
Dann mag sich wider mich erheben  
der Qualm der Zeit: es wird mein Streben  
auf lichter Lohe ihm entschweben  
und Flammen zeugen fort und fort!



## Erste Sehnsucht.

Frühling im Lande! — Gärend quoll sein Blut,  
 des Körpers enge Last den Wesen rings  
 in schwellenden Wonnemogen schier zersprengend,  
 durch alle Thäler, über alle Höh'n;  
 die strotzenden Knospen schienen nur zu harren  
 auf den Erlösungshauch, der endlich sie  
 aus ihrer starren Hülle sollte reißen,  
 sich satt zu trinken an der jungen Luft  
 und lebensfelig all ihr keusches Grün  
 dem flammenden Kuß des Lichtes zu vermählen.

Hinein ich lauschte in dies trunkne Werden,  
 ein einzig lauschend Aug' und Ohr und Herz,  
 erlauschte Alles — Nichts — o Alles all:  
 des Baums, der Gräser Durst, den schmetternden Vogel,  
 den Gießbach, der zur Ebne zischend sprang,  
 und in der tiefen Ferne, unentwirrbar  
 dem zitternden Duft, der Menschenstadt Gewimmel.  
 Und Menschen, Bach und Halm und Baum und Vogel,  
 von Einer Brunst umschlungen fühlt' ich Alles,  
 in Eine Inbrunst Alles untertauchen,  
 in Eines branden mit dem strömenden Glanz —  
 und eine Sehnsucht mir die Brust bestürmen,  
 mich hinzugeben in das All der Welt  
 und von mir all mein Eigen Sein zu werfen.

Doch klammernd hielt mich die Erinnerung fest;  
 und taumelnd, in zerknirschten Wonnen ahnt' ich,  
 daß Menschenkindern nur ein Menschenherz,  
 selbstloser Liebe voll, die Fluten birgt,

erlöst zu werden von des Leibes Schranken  
und selbstvergessen in das All zu sinken:  
ein Andres Herz, selbstloser Liebe voll.  
Nach Liebe, Liebe schrie es laut in mir,  
nach einem Herzen, das für Mich nur schlug,  
für mich, für mich, der — selber lieblos immer!

Da brach's empor, da sah ich nackt mein Weh  
und sah's und schlug die Hände vors Gesicht  
und warf zur Erde mich und weinte.



### Zweierlei Treiben.

1.

Dir selbst entriunen:  
wohin und wie?  
kommst nie von Hinnen,  
zum Ziele nie!

Laß dich doch gehen,  
laß dich doch treiben!  
nur: lerne sehen,  
lerne — dich reiben!

2.

Treiben? — Gut!  
nur: keine Gesetze!  
Ich bin die Flut,  
ihr — seid die Klöße.



## An die Krämerseelen.

Oh wie sie messen, wenn sie Liebe schenken,  
daß nicht zuviel der liebe Nächste nehme!  
wie sie gewissenhaft den Handel lenken,  
daß man nur recht der Menge sich bequeme!

O wie sie schelten, wenn mit tausend Händen  
aus meiner Brust mich selbst ich möchte streuen,  
um tausendfach mein Lieben auszuspenden,  
um tausendfach mein Lieben zu erneuen!

Nein, nein! ich kann mich nicht wie Ihr begnügen,  
ich kann nicht tropfenweis mein Herz verschütten:  
eh' wollt' ich, meiner Liebe fluten schlugen  
empört in Stücken eure Bettelhütten!



## Fehdebrief.

Ich hasse dieses Mittelstraßenleben,  
ich will nicht eure wohlgemeinten Reden,  
ich passe nicht in euer Alltagsstreben,  
ich will das Glück nicht, das da feil für Jeden!

Ich habe eine Welt in meinen Sinnen,  
die Ihr nicht ahnt mit euern Biedergeistern!  
Drum lasset das Bedauern, laßt das Meistern —  
ich fühl's: ich werde einst die Schlacht gewinnen!

Und habt ihr dennoch Recht mit euern Lehren  
 und sollt' ich zu entfetten nicht vermögen,  
 was in mir stöhnt und schreit dem Licht entgegen:  
 so werd' ich dennoch euern Rat nicht ehren!

Ich lege eher nicht das Schwert von Händen,  
 bis Wunden — oder Kronen mich ermatten;  
 und eher nicht entgürt' ich meine Lenden,  
 bis im Olymp ich — oder bei den Schatten!



### Bekennniß.

Ich will ergründen alle Lust,  
 so tief ich dürsten kann;  
 ich will sie schlürfen ganz und gar,  
 und stürbe ich daran.

Ich will entlodern all die Glut,  
 die mir im Herzen brennt;  
 ich will nicht zähmen ihrer Wut  
 hinrasend Element.

Ward ich durch frommer Lippen Macht,  
 durch sanfter Küsse Tausch?  
 Ich ward erzeugt bei wilder Nacht  
 in tollem Wollusttausch!

Nun will ich leben auch in Lust,  
 da mich die Lust erschuf; —  
 schreit nur den Himmel an um mich,  
 ihr Beter von Beruf!



## Eine gantz new Schelmenweys.

Wir Schelme sind ein feinen hauff,  
 da kann kein Herrgott wider auff!  
 Die Welt ist voll von Unsern Preiß,  
 seit Adam stahl im Paradeys.

Uns bleibt kein geldt in unsern Sack,  
 Wir seyn ein fürnemb Lumpenpack,  
 Wir han das Allergrößt gefolg,  
 kein fuerst vnd Hertzog hat ein solch.

Zu nie keyn arbeit taugen Wir  
 als für dem Edlen Malwester.  
 Dem dienen wir und seyn nit faul:  
 ein jede Flaschen findt jr maul.

Wir han nit Weib, wir han nit Kind,  
 wir sind die rechten Saufewind.  
 Vnd läßt vns Eine Dirn nit ein:  
 die Ander wird so süßer seyn!

Wir schieren umb kein pfaff uns nit,  
 Wir han uns Eignen seggen mit.  
 Vnd pfeiffen wir am letzten loch:  
 der Tuffel nimbt in Gnad vns doch!



## Novemberfahrt.

Ja, lacht nur, lacht! am Wege da  
 ihr pelzvermummten Gaffer!  
 Uns gab ein heißres Blut, hahah,  
 der Wein- und Weiberschaffer!

Und wenn wir etwas zittrig sind  
 und etwas rot die Nase,  
 so meint nur nicht, das sei vom Wind:  
 das Wetter liegt im Glase!

Wir fahren in die Welt hinein,  
 wenn Uns es will behagen;  
 wir fahren in dem Sonnenschein,  
 den wir im Herzen tragen!  
 Und wenn die olle Sonne sieht  
 so junge Dreistewichte,  
 dann wird sie gleich vor Angst verliebt  
 und macht ihr schönst Gesichte.

Hurrah, Novembersonnentag,  
 du Wunderwanderwetter:  
 derweil am Herd das Zimperpack  
 sich wärmt den Katterletter\*!  
 Hurrah, so stark dein herber Duft,  
 so würzig seine Schwere!  
 Hurrrah — ich schlürfe deine Luft,  
 als ob es Rheinwein wäre!



### Empfang.

In den Kreis der Zechgenossen  
 bin ich wieder eingekehrt,  
 wo man mit den alten Poffen  
 Bacchus und Gambriu noch ehrt.

---

\* Ann. d. Setzers: Die Quatre Lettres?

An Comment und Schlägerhieben  
hänget da der Freundschaft Band,  
doch im Wappen steht geschrieben:  
Freiheit, Ehre, Vaterland!

Zwar ertönt bei ihren Festen  
manches große, volle Wort:  
zugeschnitten aus den Resten  
toten Ernstes — nun ein Sport!

Und sie haben mich empfangen,  
wie man's Einst beim Willkommen hielt;  
doch aus ihrer Worte Prangen  
blaffen Augs die Lüge schießt.

Und ich sah und sah und suchte  
eines Blickes warmen Strahl, —  
bis ich ihrem Anstand fluchte  
und mich still vondannen stahl.



### Wechselwirkung.

Ich wüßte nicht mich nach der Form zu richten,  
wird mir bedeutet von gestrengen Richtern.  
Und freilich: leicht ereignet sich's an Dichtern,  
daß sie formloser leben als sie dichten.

Denn leider müssen sie die Menschen stellen  
dem Inhalt nach, der hinter den Gesichtern:  
zwar Mancher hält's mit formgerechten Wichtern,  
doch Mancher wägt nach schwereren Gewichten.

Und Mir ergeht es gar blos wie dem Trichter,  
der von sich giebt, was man hineingetrichtert.  
Gebt mir Gefühl — in echter Form, in schlichter:  
und formvoll wird vonselbst sich alles schlichten!

doch wenn empfindungslos ihr spliterrichtert,  
so werd' ich formlos nur nach Mir mich richten!



### Protest.

Zur Deutschtum wollet ihr befehren,  
lügt ihr der Menschheit ins Gesicht?  
die Manneswürde wollet ihr lehren  
und ehrt die Menschenwürde nicht?

Doch mögt ihr ruhig weiterfingen  
von eurer eignen Herrlichkeit:  
nur laßt den armen Zöllner ringen,  
wehrt Ihm das Ziel nicht, das so weit!

Verbannt ihn nicht aus euren Hallen,  
darin auch seine Gottheit wohnt!  
Noch läßt er's gerne sich gefallen,  
daß Ihr als Pharisäer thront.

Ein Wahnbild gläubisch anzustarren,  
steht eurer fetten Tugend gut;  
nur laßt Den auf Erlösung harren,  
der weiß, wie weh der Hunger thut!



## Abschied.

Ich habe Alles euch gegeben,  
nun wollt ihr auch das Letzte noch:  
nun soll ich knechten auch mein Streben,  
zertreten mich für euer Joch?

Ich hab' in mir um euch gerungen,  
für mein Herz wollt' ich eures auch,  
Stolz, Liebe, Haß um euch bezwungen:  
nun danket ihr nach altem Brauch!

Nun soll ich feige das Gefüge,  
dran mitzurüsten ich geweiht,  
verleugnen für die große Lüge,  
an der sich jetzt berauscht die Zeit?!

Ja, eine Zeit gemacht zum Beten!  
für jeden engsten Kreis ist heut  
ein neuer Heiland uns von Nöten:  
der alte starb, zu dem ihr schreit!

Doch nicht, daß man aus Luggeweben  
die Dornenkrone selbst sich sticht:  
ich habe Alles euch gegeben,  
doch mein Gewissen geb' ich nicht!



## Kuhig Blut!

Nur kein thörichtes Eeifern,  
wenn die Wichte dich beeeifern!  
Diese Kantschukseelen fliegen  
nur so höher vor Vergnügen,  
um so mehr sie Hiebe kriegen.



## Am Regen.

In langen Tropfen rinnt es um mich nieder,  
sie schlagen prasselnd durch die schlaffen Blätter,  
die Vögel sträuben triefend das Gefieder:  
es stimmt zu mir! es ist ein artig Wetter!

Trübsel'ger rauscht es in den Lüften immer,  
der Himmel brütend scheint zu überlegen  
das Loos der Erde — nirgend stört ein Schimmer:  
versunken Laub und Licht, — nur Regen, Regen.

Die Welt fühlt grämlich ihres Alters Schwere:  
kein Schein von Freude rings, kein Hauch von Trauer.  
Und ziellos starr' ich, — schreit' ich, — fort, — ins Leere:  
in mir und um mich grau — — und immer grauer.



## Nächtliche Frage.

Was will und wagt so wehe  
mein Herz empor,  
wenn ich dort oben sehe  
der Sterne Chor?

Wie ferner Größe Glänzen  
bestriekt ihr Licht  
und läßt in meinen Grenzen  
mich ruhen nicht, —

es bannt ihr zitternd Blinken  
den bange Blick  
wie fernen Glückes Winken:  
hinan — — zurück!

Und immer doch dies Beben,  
und immer mehr!  
Oh Stäubchen, Menschenleben,  
und doch zu schwer?



### Zufucht.

Hinterm kleinen Haus am kleinen Weiher,  
dicht umdunkelt rings von Weidenruten,  
breitet nickend eine junge Pappel  
ihre Zweige zu den tiefen Fluten.

Seltfam heimlich ist's an diesem Orte;  
schon als Knabe hab' ich hier gesessen  
und umschwiegen von den hohen Binsen  
weinend so mein junges Leid vergessen.

Wieder starr' ich in das schwarze Wasser,  
aber keine Thräne kann ich finden;  
nur die Pappelzweige seh' ich winkend  
dort sich spiegeln in den stillen Gründen.



## Nur ein Hund.

Ja, Dir wird's schwer, mich zu verlassen!  
 dein Auge bricht, als ob du weinst,  
 und warst doch bloß ein Kind der Gassen!  
 Ja, damals ahnt' ich nicht, daß einst  
 als letzter Freund ein Hund mir bliebe:  
 da suchst' ich noch bei Menschen Liebe.

Mein Hund, in deine treuen Augen  
 hab' manche Frage ich versenkt,  
 für die nicht Menschenblicke taugen,  
 wo man ein Tier braucht, das nicht denkt,  
 die Ohnmacht auch in Ihm zu sehen,  
 mit der wir selbst durchs Leben gehen.

Du hast mir nie ein Leid bereitet:  
 Das kann kein Mensch, der liebste nicht!  
 Nun liegt dein Leib vom Tod gebreitet,  
 verlöscht dein tröstend Augenlicht . . .  
 Was will mir denn wie Glück noch scheinen?  
 mein Hund, mein Freund: ich kann noch weinen!



## Crast.

Es ist nicht gütig, in ein Auge schauen,  
 in dessen Schooß ein schweigend Weh sich windet:  
 das Rätsel lockt, die Scham des Mitleids schwindet,  
 denn eine tiefe Wollust schläft im Grauen.